

Sonntagabend im Literaturhaus: Vor dem Eingang versucht eine Menschentraube noch Karten für die ausverkaufte Vorstellung zu ergattern. Sie sind nicht gekommen, um einen lesenden Bestsellerautor live zu erleben, sie wollen eine „Sternstunde der Pädagogik“ erleben, wie es vom Veranstalter angekündigt wird. Auf dem Podium sitzen der Hirnforscher Gerald Hüther und der Pädagoge Jesper Juul. Sie tauschen sich zwei Stunden lang über eine „Erziehung mit Herz und Hirn“ aus. Und man zeigt Herz für die 150 Wartenden vor der Tür. Sie dürfen im Vorraum über Lautsprecher mithören.

SZ: *Herr Hüther, woher kommt denn dieses riesige Interesse an Erziehungsthemen?*

Hüther: Ich glaube, bessere Bildung ist derzeit das Generalthema für alle Bereiche. Und die Verunsicherung bei den Eltern ist groß. Sie suchen nach Orientierung.

SZ: *Welche Orientierungshilfe geben Sie den Eltern?*

Hüther: Sie sollten weniger an den Kindern herumziehen, davon wachsen die Pflänzchen ja auch nicht schneller. Stattdessen sollten sie sich fragen, worauf es bei diesen ganzen Bildungsbemühungen wirklich ankommt. Alle Kinder verfügen über eine ganze Menge Potentiale, denn im kindlichen Gehirn wird nämlich anfangs ein riesiger Überschuss an Nervenzellverschaltungen bereitgestellt. Die sollten auch möglichst vielseitig benutzt werden, denn nur was davon regelmäßig aktiviert wird, stabilisiert sich und bleibt erhalten. Und das Auswendiglernen von möglichst viel Schulstoff ist eben nicht das optimale Futter für das sich entwickelnde Gehirn.

SZ: *Englisch lernen im Kindergarten ist also Quatsch?*

Hüther: Das ist jedenfalls nicht so wichtig. Viel entscheidender ist, dass Kinder ihren Körper kennenlernen. Dass sie lange genug krabbeln, greifen, singen, tanzen und ihre Welt erkunden dürfen. All das sind wichtige Erfahrungen, die aber von vielen Eltern als nicht so bedeutsam betrachtet werden wie beispielsweise Englischunterricht im Kindergarten.

SZ: *Und auch nicht von den Lehrern?*

Hüther: Viele Lehrer betrachten sich nur als Wissensvermittler, und es ist ja auch wichtig, dass jemand die Kulturgüter weitergibt. Aber noch wichtiger ist, dass auch die Begeisterung mit weitergegeben wird, die diese Kulturgüter hervorgebracht hat, dass der Funke überspringt. Indem man Kinder mit diesem ganzen Schulstoff abfüttert, verlieren sie diese Begeisterung und ihre Neugier. Überlegen Sie doch mal, wie viel Ihnen von Ihrer ursprünglichen Entdeckerfreude und Gestaltungslust schon in der Schulzeit abtrainiert worden ist.

SZ: *Aber die Lehrer berufen sich auf die Lehrpläne.*

Hüther: Vielleicht müssten die auch mal entrümpelt werden. Was wird da nicht alles eingetrichtert und abgefragt, was später niemand mehr braucht. Damit produzieren Schulen bestenfalls gehorsame Auswendiglerner oder aber Schüler, die vor allem lernen, wie sie dem Druck entkommen. Jedenfalls nicht solche, die Freude am Lernen und Arbeiten haben.

SZ: *Was halten Sie von der Ganztagschule?*

Hüther: Wenn Schulen nachmittags ein Refugium bereit stellen können, in dem Kinder ein gutes Essen bekommen, ihrer Neugier nachgehen können und möglichst viel entdecken und gestalten können, finde ich das gut. Aber von dem, was man heute rhythmisierten Unterricht nennt, halte ich nichts. Das ist eine Verlängerung des Unterrichts mit Erholungsphasen, ein altes behavioristisches Modell. Kinder brauchen genügend Gelegenheit und Zeit, auch mal eigenständig, ohne Bewachung von Erwachsenen und ohne Anleitung etwas zu gestalten und zu entdecken.

SZ: *Sie sagen, unsere Schulen seien eine Auslaufmodell aus dem vorigen Jahrhundert. Wie sollte Schule Ihrer Meinung nach aussehen?*

Hüther: Das Bildungs- und Ausbildungswesen des sog. Maschinen- und Industriezeitalters hat darauf abgezielt, Menschen auf ihr späteres Leben als Bediener von Maschinen vorzubereiten. Die sollten möglichst selbst so wie Maschinen funktionieren. Jetzt und in Zukunft brauchen wir aber einen anderen Typus. Menschen, die gestalten und mitdenken, die kreativ und

teamfähig sind. Aber vielleicht haben auch ein bisschen Angst davor, Schulen so zu machen, dass solche Menschen daraus hervorgehen..

SZ: *Warum Angst?*

Hüther: Weil das unser gesamtes Werte- und Wirtschaftssystem in Frage stellen könnte. Kreative, gestaltende Menschen brauchen einfach Vieles von dem nicht mehr, was heute produziert und angeboten wird. Keine Werbeveranstaltungen, keine seichten TV-Sendungen, keine Produkte zur Ersatzbefriedigung. Da fällt vieles weg, an dem viel Geld verdient wird.

SZ: *Wie könnte also eine Schule aussehen, die kreative Gestalter hervorbringt?*

Hüther: Es gibt ja die sogenannten Leuchtturmschulen, die anders funktionieren, in denen ein anderes Schulklima herrscht. Meist haben die auch einen relativ gut ausgebauten musischen Bereich, in gestalterischen und darstellenden Fächern wird viel aktiv gearbeitet und es ist dort gelungen, eine Beziehungskultur zu entwickeln, die sich durch Wertschätzung und Achtung auszeichnet. Das ist etwas ganz anderes als die alte, meist noch immer vorherrschende Abwertungskultur. Und wir brauchen in Zukunft richtige Aufgaben, an denen die Kinder und Jugendlichen Wachsen können. Sei es einen Streichelzoo einrichten, um den sie sich selbstständig kümmern müssen, oder einen Computerclub gründen oder die Schule renovieren. Das wäre dann keine bloße Beschäftigung sondern ein toller Selbstbildungsprozess.

SZ: *Dafür braucht es aber Erwachsene, die das zulassen und den Kindern ermöglichen.*

Hüther: Das ist richtig. Es käme darauf an, die Eltern und die Lehrer zu stärken, anstatt sie immer stärker zu verunsichern. Selbstbestimmt, angstfrei und souverän müssten sie darauf achten, dass die Kinder das bekommen, was sie selbst stark gemacht hat. Eltern und Lehrer könnten dann gemeinsam deutlich machen: Wir wollen eine andere Schule!

SZ: *Klingt ziemlich unrealistisch.*

Hüther: Ich bin da nicht so pessimistisch. Es bewegt sich im Moment sehr viel.